Danziger Dampfboot.

№ 78.
Sonnabend, den 2. April.

1859.
29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition,
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Schlimme Freundschaft.

L. Noch vor wenigen Monden war Sardinien das Schooßkind der öffentlichen Meinung in allen gut gesinnten Ländern und Staaten Europa's. Man freute sich seiner nach Volkswohl strebenden inneren Organisation, des feinen Tactes, welchen es in großen und wichtigen Fragen der europäischen Politik an den Tag legte, und seiner jugendlichen, kühnen und thatkräftigen Gesinnung. Es erschien wie ein Jüngling, der bei dem frischen Roth in seinen Wangen und der in seinen klaren Augen leuchtenden Fülle eines edlen Herzenslebens überall, wo er in dem Kreise guter Menschen erscheint, Theilnahme und Hoffnung erregt.

Leider läßt sich das von Sardinien jetzt nicht mehr sagen. Die Theilnahme, welche ihm so lange die öffentliche Meinung kund gab, ist seit Kurzem sehr geschwächt und die Hoffnung auf sein rasches und kräftiges Emporblühen bedeutend herabgestimmt worden. Man fürchtet sogar für seine innere Entwickelung und seinen politischen Charakter wie man für einen zwar reichbegabten, aber nicht ganz charakterfesten Jüngling fürchtet, der in schlechte Gesellschaft gerathen ist und sich den Einflüssen eines raffinirten Bösewichts ganz hingiebt.

Dieser Umschwung der öffentlichen Meinung über Sardinien hat seine vollkommene Begründung und Berechtigung in der Freundschaft, welche dasselbe mit Louis Napoleon geschlossen und lebhaft unterhält; denn schon in einem alten Sprüchwort heißt es: „Sage, mit wem du umgehst, und ich will sagen, wer du bist.

Dabei aber liegt auch schon die Thatsache, daß Sardinien die Grundsätze der Politik seines Freundes zum Theil acceptirt hat, offen am Tage.

Louis Napoleon hat, so lange er auf der politischen Weltbühne agirt, keine anderen Zwecke gehabt, als die, welche eine Frucht des Egoismus, des Ehrgeizes und der ungezügelten Herrschsucht sind, und zur Erreichung derselben ist ihm jedes Mittel, selbst das verwerflichste, willkommen gewesen. Keineswegs hat er aber dabei jemals vergessen, daß ein unvertilgbares Sittlichkeitsgefühl in der Brust des Volkes ruht, daß dieses Gefühl nicht grob beleidigt werden darf, wenn es nicht selbst aus tiefem Schlaf zur Empörung wach gerufen werden soll, daß hingegen bei Unternehmungen, welche die Mitwirkung und Anstrengung von Seiten der Volksmenge erfordern, stets höhere Zwecke in Aussicht zu stellen sind, und wo bei denselben das Gute in der That fehlt, wenigstens der Schein desselben zur Schau getragen werden muß, falls irgendwie Erfolge eintreten sollen. Er hat alle Mittel angewandt, „schwarz" für „weiß" auszugeben und unter der gefälligen Maske eines Volksbeglückers die Rolle eines Volksunterdrückers zu spielen. Wir bezeichnen einen solchen Widerspruch zwischen dem äußern Schein und dem innern Wesen eines Menschen mit dem Worte Scheinheiligkeit.

Wenn Sardinien nun vorgiebt, mit der Hülfe Louis Napoleons für die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens zu agiren und diesen als den Messias und Freiheitsapostel des unterdrückten schönen Landes zu bezeichnen; so ist das ebenfalls weiter nichts als Scheinheiligkeit; denn Sardinien muß sehr gut wissen, daß ein Herrscher, der seinem eigenen Volke hohe und kostbare Güter der inneren Freiheit geraubt hat, dies etwa nicht für den Zweck gethan haben möchte, um mit denselben ein anderes zu beglücken. Louis Napoleon zum Schützer und Wächter der Volksrechte in Italien anrufen — heißt: den Bock zum Gärtner setzen wollen. Das sieht Sardinien eben so klar ein wie jeder Andere, der auch nur das geringste Verständniß von dem Stand der gegenwärtigen politischen Verhältnisse hat; aber es weiß auch eben so gut, was für Vortheile der kluge Agitator, sein Freund, ihm bei dem Gelingen des schlau angelegten Planes zu bieten im Stande sein würde und rechnet auf die Freigebigkeit desselben. — So unterliegt es keinem Zweifel, daß Sardinien auf Rechnung der übrigen italienischen Staaten in dem Freundschaftsbündniß mit Frankreich einzig und allein seine eigenen Zwecke verfolgt. Diese sind keine anderen, als die des Ehrgeizes, und deßhalb um so verwerflicher. Es wird indessen schon zur Genüge eingesehen haben, auf welchen schlüpfrigen Pfad es sich begeben. Möchte diese Einsicht auch nur den Entschluß zur schnellen Umkehr in ihm hervor bringen! — Der Schade, welcher ihm aus seiner Verirrung erwachsen, ist schon jetzt groß genug, und es wird nicht so bald möglich sein, ihn vergessen zu machen. Es ist demnach gewiß eine sehr schlimme Freundschaft, in welche sich Sardinien mit Frankreich eingelassen, und es hat trotz der freundlichen Aufnahme, welche jüngst Cavour am französischen Hofe erfahren, alle Ursache, sie bitter zu beklagen.

Rundschau.

Berlin. Am 26. März ist die Erinnerung an die deutsche Reichsverfassung, welche in diesen Tagen vor 10 Jahren zum Abschluß gebracht wurde, von den im Abgeordnetenhause anwesenden 27 früheren Mitgliedern der deutschen National-Versammlung, — nur Flottwell und v. Beckerath fehlten —, so wie ihren in Berlin verweilenden fremden Kollegen, von denen wir Droysen, Riesser, Haym, Degenkolb, Graf Keller nennen wollen, durch ein Mittagsessen im englischen Hause gefeiert worden. Simson brachte einen warmen Toast auf das gesammte und einige Deutschland aus, den Riesser mit einem Trinkspruch auf Preußen und Preußens Volksvertretung erwiederte. Ein schöner Toast Sängers auf Heinrich v. Gagern fand lebhaften Anklang. Auch der Abgeordnete Reichensperger und mehrere seiner politischen Freunde waren zugegen. Das Fest war durch die im Abgeordnetenhause herrschende Theilnahme für die gemeinsamen deutschen Interessen hervorgerufen und trug ein patriotisches Gepräge.

— In einem Falle, der vor einiger Zeit bis zur Entscheidung des Königl. Ober-Tribunals gelangte, hat dasselbe festgestellt, resp. bestätigt, daß die von einem katholischen geistlichen Gerichte ausgesprochene Trennung eines Ehepaars von Tisch, Bett und Wohnung, selbst wenn die Parteien sich dabei beruhigen, jeder civilrechtlichen Wirkung einer gerichtlichen Entscheidung entbehre. Der Fall, der hierzu Veranlassung gegeben, war folgender: Einer Ehefrau war es nämlich durch Entscheidung des fürstbischöflichen Konsistoriums zu B. gestattet, auf unbestimmte Zeit getrennt von Tisch, Bett und Wohnung ihres Ehemannes zu leben. Sie machte von dieser Erlaubniß Gebrauch und hielt ihren Ehemann für verpflichtet, ihr den Unterhalt und die Wohnungsmiethe außerhalb seines Hauses zu gewähren. Sie erhob, da ihr Ehemann sich dessen weigerte, Klage auf Gewährung ihrer Forderung, wurde aber in den beiden ersten Instanzen damit abgewiesen, weil das Erkenntniß eines geistlichen Gerichtes, seit der Gesetzeskraft der Verordnung vom 2. Jan. 1849, gar keine civilrechtliche Wirkung mehr habe. Dieses Erkenntniß ist denn auch auf die eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde vom Königlichen Ober-Tribunal bestätigt worden.

— Professer Schönlein hat mit seiner Familie gestern Berlin für immer verlassen und sich nach Bamberg begeben.

Dresden, 31. März. Das so eben erschienene „Dresdener Journal" meldet, daß über das aufzustellende Präliminar-Programm bei dem bevorstehenden Kongresse das Einverständniß der fünf Großmächte jetzt als erzielt betrachtet werden dürfe. Der Tag des Zusammentritts des Kongresses werde wahrscheinlich der 30. April sein. Der Versammlungsort sei noch unentschieden.

Aachen, 28. März. Bei der heute stattgefundenen General-Versammlung der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ergaben sich 831 Millionen Versicherungen, 1,483,152 Thlr. Jahres-Prämie, 164,317 Thlr. Zinsen-Einnahme, 1,275,770 Thlr. Ausgaben, 2,546,736 Thlr. Reserven, 216,000 Thlr. Gewinn für die Actionaire und ebensoviel für gemeinnützige Zwecke.

München, 29. März. Auf das von dem königl. Minister-Präsidenten eingereichte Enthebungs-Gesuch ist bis jetzt eine Allerhöchste Entscheidung noch nicht erfolgt. Am 14. des kommenden Monats werden es 10 Jahre sein, seit Frhr. v. d. Pfordten in das Ministerium eingetreten ist.

Wien, 28. März. Daß Oesterreich in eine Zulassung Sardiniens zum Kongreß willigen könne, erklärt die „Oesterr. Ztg." für eine Unmöglichkeit. „Ein Schrei der Entrüstung würde sich in ganz Oesterreich erheben, und die gehobene Stimmung, die Entschlossenheit, den letzten Mann und den letzten Thaler für Oesterreichs Recht einzusetzen, würde mit einem Male wie durch ein Sturzbad vernichtet sein. Es giebt keinen Menschen in Oesterreich, sei er hoch oder niedrig geboren, der sich nicht dadurch in seiner eigenen Ehre verletzt sehen würde. Entweder man muß darauf verzichten, Oesterreich am grünen Tische vertreten zu sehen, oder man lasse den Gedanken fallen, Sardinien zum Kongresse zuziehen zu wollen; eine mächtige Schranke widersetzt sich dem: die Volksstimme, das Volksgefühl in Oesterreich."

— Die „Ostd. Post" spricht sich in gereizter Stimmung über die Fortsetzung der französischen Kriegsrüstungen aus. Sie sagt: „Während über den Kongreß nur unbestimmte, höchst zweifelhafte Nachrichten vorliegen, werden aus Frankreich ganz bestimmte Thatsachen gemeldet, welche auffallend schlecht zu den Friedenshoffnungen passen, die man auf den Kongreß zu bauen so gern geneigt wäre. Frankreich setzt seine Kriegsrüstungen ununterbrochen fort und provozirt dadurch die Annahme, daß es den Kongreß nur als letztes Mittel benutzen wolle, um vielleicht auf unblutigem Wege an das vorgesetzte Ziel zu gelangen und zugleich für den mehr als wahrscheinlichen Fall des Mißlingens dieses diplomatischen Feldzugs Zeit zur vollständigen Rüstung und Gelegenheit zur Anknüpfung günstiger Verbindungen zu gewinnen. Alle Berichte aus Paris geben die Versicherung, daß der Kaiser durchaus nicht daran denkt, seine lange vorbereiteten und studirten und feierlich verkündeten Plane aufzugeben, sondern fest entschlossen ist, sie durchzusetzen; daß er dies als eine Sache seiner historischen Ehre, als eine Frage der eigenen Existenz auffaßt. Bei solcher Gesinnung ist es denn freilich natürlich, daß die eine Hand sich bewaffnet, während die andere zur friedlichen Ausgleichung dargeboten wird."

— Die Wiener Zeitung läßt sich aus Berlin schreiben: „Nach sehr zuverlässigen Nachrichten sieht

es in den französischen Grenzprovinzen genau so aus, wie zur Zeit, als der erste Konsul der einen und untheilbaren Republik über die Alpen ziehen wollte, und unsere Garnisonen an der französischen Grenze liegen doch zu nahe an dieser, als daß man hier nicht ziemlich genau wissen sollte, was drüben vorgeht. Sieht es hin und wieder in den Zeitungen aus, als gingen wir dem tiefsten Frieden entgegen, so widerspricht dem die Truppen-Anhäufung in den Jura- und Alpen-Gegenden. Die Divisionen sind fast genau so echellonirt, die Verbindung derselben unter einander eben so geordnet, wie damals."

Turin, 28. März. Die „Unione" beweist von Neuem in einem Leitartikel, daß der Krieg unvermeidlich geworden sei, weil es eben keine Wahl gebe, als Krieg oder allgemeine Revolution.

Mailand, 26. März. Die amtliche Zeitung meldet, daß die verschiedenen, bei den Verwaltungs- und Justizbehörden niedergelegten Depositen nach der Festung Verona in Sicherheit gebracht wurden. Sie würden, fügt es bei, den betreffenden Kassen sogleich zurückgegeben werden, sobald man der Leitung der piemontesischen Regierung wieder Vertrauen schenken könne. — Der Kaiser hat unterm 21. d. an den General-Gouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs ein Handschreiben gerichtet, welches in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Lieber Herr Bruder, Erzherzog Ferdinand Max! Die Raschheit, womit im lombardisch-venetianischen Königreiche die Einberufung der auf Urlaub befindlichen Militairs in Vollzug gesetzt wurde, und die fröhliche Bereitwilligkeit, womit sie zu ihren Fahnen eilten, hat mir den besten Beweis des trefflichen Geistes geliefert, der dieselben beseelt. Es freut mich, Ihnen für die wirksame Thätigkeit, welche Sie entfalteten, um ein so günstiges Ergebniß zu erzielen, meine Anerkennung auszudrücken. Auch alle Jene, welche nach Maßgabe ihrer Functionen an der sorgfältigen Durchführung dieser Maßregel sich betheiligten, haben meine volle Zufriedenheit verdient. Ich beauftrage Sie, diesen Ausdruck meiner Zufriedenheit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

Venedig, 24. März. Vor etwa sechs Wochen haben in Venedig einige Verhaftungen stattgefunden, welche viel Aufsehen erregten, da sie Angehörige der gebildeten Stände betrafen. Die Verhafteten wurden einer eigens zusammengesetzten Militäruntersuchungskommission zur Verfügung gestellt, welche, unter dem Vorsitz eines Obersten, aus mehreren Auditoren und Offizieren bestehend, die Voruntersuchung zu führen hatte. Den Verhafteten war unter Anderm auch die Verleitung von Militärs zum Treubruch zur Last gelegt, ein Verbrechen, das in Kriegs- wie in Friedenszeiten nach den Militärgesetzen nur vor den Militärgerichten zur Aburtheilung kommt. Die rasch geführte Voruntersuchung ergab keine genügenden Beweise zur Aufrechthaltung dieses Theils der Anklage; es wurden deshalb die betreffenden Personen dem Civiltribunal überwiesen, das den Prozeß, insoweit er die übrigen Anklagepunkte betrifft, zu Ende zu führen hat.

Paris, 31. März. Graf Cavour ist gestern Abend nach Turin abgereist. — Es wird versichert, der Kongreß werde am 30. April eröffnet werden.

— Obgleich die Lage der Dinge seit einiger Zeit dieselbe geblieben und kein Zwischenfall eingetreten ist, der die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens verringern könnte, so haben sich doch wiederum Befürchtungen über die Zukunft erhoben. Die Pariser Korrespondenz der „Indépendance" schreibt dies den vielen, wenn auch meist unbegründeten Gerüchten zu, welche, oft von ganz unbekannter Quelle ausgehend, sich unter dem Publikum verbreiten und dasselbe mit übertriebenen Besorgnissen erfüllen. Die meiste Unruhe, meint das Blatt, erregen die Nachrichten von der in Piemont und Toskana herrschenden Aufregung gegen die Oesterreicher, welche unvorhergesehene, die Unterhandlungen durchkreuzende Ereignisse herbeiführen könnte. Die in Frankreich und Oesterreich fortdauernden Rüstungen seien, ungeachtet aller friedlichen Versicherungen, nicht geeignet, die Gemüther zu beruhigen. Auch falle der Umstand auf, daß Graf Cavour, obgleich es höchst unwahrscheinlich sei, daß Sardinien eine berathende Stimme auf dem Kongresse erhalten werde, von seinen Hoffnungen nichts verloren habe und der Lösung der italienischen Frage im Sinne seiner Politik mit Zuversicht entgegensehe. — — Hr. v. Cavour soll wenig geneigt sein, sich als Bevollmächtigter Piemonts in der ihm von den Großmächten gebotenen Weise an dem Kongresse zu betheiligen. Der Kaiser, erzählt man, habe ihn seinerseits in den verschiedenen Audienzen von seiner unausgesetzten persönlichen Theilnahme für Piemont auf das festeste versichert. Es ist auch von einem eigenhändigen Schreiben des Königs von Sardinien die Rede, das Hr. v. Cavour schon in der ersten Audienz dem Kaiser überreicht haben soll.

— Man spricht hier viel von einem sehr kriegerischen Tagesbefehle, den Marschall Castellane an die Truppen von Lyon erlassen haben soll, gleichsam als sei das ganze Armeekorps auf dem Punkte, über die sardinische Grenze vorzurücken. Uebrigens ist der alte Herr als ein excentrischer Kopf bekannt, der vielleicht mehr aus individueller Inspiration, als aus höherem Auftrage diesen Tagesbefehl redigirt hat. Man scheint im Gegentheil hier darauf bedacht zu sein, durch keine Demonstration und kein lautes Wort die Rastzeit vor dem Kongresse zu kompromittiren. Es wurden wenigstens, wenn ich nicht irre, am Sonnabend die Hauptredakteure der politischen Pariser Presse auf das Ministerium des Innern berufen, um von dem Wunsche der Regierung Kenntniß zu erhalten, daß man in Anbetracht des bevorstehenden Kongresses sich allgemein eines möglichst gemäßigten, versöhnlichen Tones befleißigen möge.

London, 1. April. In der so eben beendigten Sitzung des Unterhauses hielt der Schatzkanzler Disraeli die Schlußrede gegen Russell's Resolution und sagte in derselben, daß das Auftreten Russell's die Bemühungen der Regierung für die Erhaltung des Friedens ernstlich erschwere. Bei der endlichen Abstimmung wurde die Regierung mit 330 gegen 291 Stimmen geschlagen. Das Amendement Wylds, welches das Ballot befürwortete, wurde mit 320 gegen 98 Stimmen verworfen. — — Die Minister werden kommenden Montag dem Parlamente über ihre weitere Entschließung Erklärung ertheilen. Lord Derby beabsichtigt die Creirung von drei Peers. — Der Quartalausweis der Revenüen ist ziemlich befriedigend.

New-York, 16. März. Die offizielle „Union" bestätigt, daß nach Allem, was bekannt ist, weder die britische noch die französische Regierung eine Einmischung in die politischen Angelegenheiten Mexikos beabsichtigen, doch waren Beide mit dem amerikanischen Flotten-Kommandanten darin übereingekommen, im Nothfalle ihre resp. Unterthanen zu schützen. Was die englische Politik in Nicaragua anbelangt, versichert das offizielle Blatt, daß sich die amerikanische Regierung mit derselben einverstanden erklärt habe.

Locales und Provinzielles.

Danzig. [Theatralisches.] Der letzte Monat der Theater-Saison wird uns noch einige komische Opern bringen, von denen zunächst Aubers beliebter „Maurer und Schlosser" die Theilnahme der Musikfreunde anregen dürfte. Die Vorstellung findet zum Benefizantheil des Herrn Hellmuth statt, eines im Laufe der Saison vielfach beschäftigten Schauspielers und Sängers, welcher im Buffofach (zuletzt als Bartolo im Barbier von Sevilla) recht Verdienstliches geleistet hat. Die Besetzung der besten komischen Oper Aubers verspricht sehr Gutes, und namentlich dürften die Inhaber der Hauptrollen: Herr Weidemann (Roger), Herr Hellmuth (Baptiste), Fräul. Röckel (Irma), Herr Garso (Léon) u. s. w. einen genußreichen Abend in sichere Aussicht stellen. M.

— Herr Marr hat vorgestern auf dem hiesigen Stadt-Theater sein Gastspiel beendet und ist gestern bereits nach Berlin abgereist, wo er auf Wallnet's Theater auftreten wird. Von dort wird er wahrscheinlich im nächsten Monat nach Königsberg zu einem längeren Gastspiel gehen.

— Im Laufe der nächsten Woche kommt Goethe's „Faust" auf dem hiesigen Stadt-Theater zur Aufführung.

— Zur Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über die Donnerstagssitzung des Gewerbevereins bemerken wir noch auf besonderes Verlangen: Daß Herr Dr. Kirchner die Benennung „Handels-Akademie für das weibliche Geschlecht" als solche anführte, die in einer Zeitungsnotiz vor einiger Zeit vorgekommen und also nicht etwa als eine Erfindung von ihm (weder im scherzhaften noch ernsten Sinne) anzusehen ist.

— Ein Milchhändler in Königsberg hat sich Instrumente kommen lassen, mit denen der Gehalt der Milch gemessen werden kann, um so jeden Käufer zu überführen, daß er unverfälschte Waare abgiebt. Wir wünschen, daß seine hiesigen Kollegen bald dem rühmlichen Beispiele folgen mögen.

♀ Tiegenhof, 31. März. Am 21. d. M. begann das Dampfboot Linau wieder seine regelmäßigen Fahrten zwischen Elbing und Danzig und wurde hier von den versammelten Bewohnern mit einem gewaltigen Hurrah freundlichst begrüßt. Nachdem nun auch der Landweg praktikabel geworden und eine geregelte Postverbindung mit Marienburg hergestellt, ist hier der Geschäfts-Verkehr, der während des faulen Winters gänzlich ruhte, wieder sehr lebendig geworden und unser Ort hat nun wieder sein freundliches Aeußere bekommen. — Das stürmische Wetter, welches am 24. und 25. d. M. hier wüthete, hat leider wieder ein Unglück herbeigeführt. Ein mit Bier und Branntwein beladenes Boot, nach der Nehrung bestimmt, wurde nämlich auf dem Haff umgeschlagen und 2 hiesige Arbeiter, der eine Vater von 6 Kindern, fanden ihren Tod im Wasser, der dritte aber wurde, nach 4stündigem Umhertreiben auf dem gekenterten Boote, von einem Schiffer gerettet. Die Leichen der beiden Ertrunkenen sind noch nicht gefunden, von der Ladung ist aber der größte Theil geborgen.

Königsberg. Das vom Director der hiesigen Kunstakademie, L. Rosenfelder, gemalte und dem hiesigen Museum gehörige Bild, „die Besitznehmung der Marienburg durch die Söldnerhauptleute des deutschen Ordens" ist jetzt auf der Kunstausstellung in Magdeburg ausgestellt. — — Der frühere Tenorist Herr Grahn war nach seinem Abgange von unserer Bühne hier bereits als Musik- und Gesanglehrer recht viel beschäftigt. Derselbe giebt jedoch diese Stellung auf und folgt in diesen Tagen schon einem Rufe nach Bromberg, um dort als Dirigent von Musik- und Gesang-Vereinen, sowie als Lehrer in der Musik thätig zu sein. In gleicher Stellung wußte sich Herr Grahn schon früher in jener Stadt sehr wohl zu behaupten.

— Wegen Ueberversicherung wurde Jemand angeklagt, weil er 10½ Wispel Getreide gegen Feuersgefahr versichert hatte, während er nur etwa 5 Wispel besaß. Die Anklage wurde aber durch Beschluß des Gerichts zurückgewiesen, da die angeblich verletzte Strafbestimmung des §. 20 des Gesetzes vom 8. Mai 1837 sich nur auf den Fall einer dem Werthe nach zu hohen Versicherung, nicht aber auf den Fall beziehe, daß Gegenstände nicht in der vorhandenen Quantität, oder überhaupt nicht vorhandene Gegenstände zur Versicherung gebracht seien. Das Obertribunal hat diesen Beschluß aufgehoben und ausgesprochen, daß das Strafgesetz allerdings auch die Versicherung gar nicht vorhandener Sachen bedrohe, da es nicht die Absicht des Gesetzgebers gewesen sein könne, den letzteren, viel schwereren und gefährlicheren Fall straflos zu lassen.

Bromberg. Se. Kgl. Hoh. der Prinz von Preußen, Regent, hat auf Antrag des Staatsministeriums die Genehmigung der Anleihe zum Bau einer Gas-Anstalt ertheilt.

Posen, 30. März. Der bekannte polnische Parteiführer Mieroslawski hat von Paris aus neuerdings einen revolutionairen Aufruf an die polnische Jugend gerichtet, der an demokratischem Paroxismus alles bisher Dagewesene überbietet und ihm deshalb wohl den Verdacht zugezogen, er sei in Wahnsinn verfallen, ein Verdacht, den die polnischen demokratischen Zeitungen für eine „nichtswürdige Verleumdung" seitens der polnischen Aristokraten erklären. Diese Proklamation, die von der polnischen Jugend in Paris mit Jubel begrüßt worden, wird von der hiesigen Zeitung heute ungehindert, jedoch unter Hinzufügung der Bemerkung mitgetheilt, daß sie die scheußlichsten Ausgeburten der wilden Phantasie eines Robespierre, Marat u. A. weit hinter sich zurücklasse und als das Non plus ultra demokratischen Wahnsinns bezeichnet werden müsse. Zunächst kündigt Mieroslawski in derselben den nahen Ausbruch einer neuen polnischen Revolution an und fordert das „Titanengeschlecht" der jüngeren Generation auf, jeden Augenblick bereit zu sein, den „verwaisten Sattel der Fähnriche und Studenten von 1830 zu besteigen". Die Anweisungen, die er sodann dem neuen Titanengeschlecht für den bevorstehenden Riesenkampf giebt, sind so furchtbarer Art, daß selbst die „Wiadomości polskie", die sonst gern mit der Revolution liebäugeln, davor zurückbeben. Doch lassen wir diesen Wahnwitz.

Vermischtes.

*** Aus Pesth schreibt man: In Apa Nagy, einem Dorfe bei Bethlen, brach am Abend des 28. Febr. ein wüthender Wolf in den Hof des Grafen Alex. Bethlen ein. Sein erstes Opfer war die Frau des Rentmeisters, welcher, auf ihr Jammergeschrei herbeieilend, sich mit bloßen Händen auf das Thier warf, von diesem aber am Halse gepackt und zerfleischt wurde. Von den zur Hülfe herbeigeeilten Einwohnern wurden noch 5 mehr oder weniger schwer verletzt.

Eine zerschlagene Hexe.

Von W. Alexis.

Mit Katzen soll man nicht spaßen; denn Niemond weiß, was sie spinnen. Es sind kluge Thiere, das weiß jedes Kind; aber woher ihre Klugheit kommt und was in ihnen steckt, das weiß Keiner, und sie sollen es selbst nicht wissen. Wenn Dich eine Lieblingskatze so schlau und gut anäugelt und die Krallen in ihre Sammetpfoten versteckt, oder wenn sie die Augen mit einem Male verzieht, zischt, sprüht, die Nägel einsetzt und mit einem Satz aus Deinem Arm schießt, nach einer Maus oder einem Vögelchen, so sagen sie, sie weiß nicht, was sie thut; sie muß es so thun. Es ist nicht gut, sie schlecht behandeln, aber es ist auch Manchem schlecht bekommen, der sie wie einen Schooßhund zog und nicht vom Leibe ließ. Wo sie einen, der sie schlägt und stößt, blutig kratzt, thut sie's so wenig aus Bosheit als sie aus Bosheit den andern Mann erwürgt hat, der sein Bett mit ihr theilte und seinen letzten Bissen auch, und dafür legte sie sich ihm quer auf den Hals, und Morgens war er erstickt. Es ist auch nicht aus Feindschaft, bösem Gemüth, noch aus Hunger und Blutdurst, daß sie die Maus fängt und beißt, sie will nur mit ihr spielen; darum läßt sie das Thier wieder nach dem ersten Biß laufen, um es zum zweiten und dritten Male zu fangen. Die Maus versteht es nur nicht, daß die Katze nur spielen will, darum kommt es zu dem betrübten Ende. Der Mensch sollte doch das nun besser wissen, und daß etwas Eigenes und Fremdes in dem Thiere ist, was er nicht locken sollte; denn er weiß nicht, wo der Funke hinfällt, der aus ihrem Pelz kommt, wenn er zu lange streichelt.

Vor Allem sollte er sich vor den schwarzen Katzen hüten.

Lamprecht, der beim Müller in Rathenow diente, war ein solcher muthwilliger und naseweiser Knecht, der alles besser wissen wollte, und sich um das nicht kümmerte, was Klügere, als er, ihm sagten. Wohl hatten ihm alte Leute gesagt, er möge sich vor der schwarzen Katze in Acht nehmen, wenn er sie des Abends um die Mühle schleichen sähe, und hatten dazu ein gar bedenkliches Gesicht gemacht. Lamprecht hatte in die Zähne gebrummt: „Draußen mag sie ihre Buckel schießen und auf den Katzenstieg gehen, aber drinnen bin ich."

Nun war's am letzten April, und der Mond guckte schon über die hohen Kiefern in die Mühle, die noch lustig klapperte, und Lamprecht saß drinnen, die Beine über einander und die Arme verkreuzt auf der Brust, und dachte, ich weiß nicht was. Vielleicht an den Mond, warum er weiß scheint und nicht roth, vielleicht warum er Knecht sei und nicht Herr? Es war so seine Art zu denken, wenn er nicht arbeitete, wie es der Katze Art ist zu spinnen, wenn sie keine Mäuse jagt.

Da kam über den Fußsteig, der durch die Buschecke nach dem Müllerhause führte, eine schwarze Katze just auf die Mühle zugelaufen, als hätte sie große Eil'. „Na, wo willst du denn hin?" dachte er, und als sie mit einem Satz über den Fachbaum wollte, rief er: „Ne, so wird hier nicht gepfiffen," und pfiff in seiner Art, wie nur er konnte, daß das Thier erschrak und rasch kehrt machte.

Wenn Lamprecht über den Finger pfiff, heulte der Kettenhund und die Schweine im Koben wurden unruhig. Aber die schwarze Katze war nur um die Mühle geschlichen, und wieder stand sie am Eingang und schaute hinauf, als paßte sie auf, ob er noch Acht gäbe? Er aber rief: „Nanu, du, sieht's so!" und warf ihr ein Scheit Holz auf den Pelz.

Das mußte die Schwarze wohl unangenehm berührt haben, denn wie der Wind war sie fort und ließ nur einen leisen Jammerschrei in den Lüften zurück; denn daß sie auch einen feurigen Streif hinter sich geschaffen, mochte er sich nur eingebildet haben, wie er nachher meinte.

Nun vergingen wohl lange Minuten, oder war's noch länger; er hatte es nicht gemerkt, denn er hing jetzt seinen Gedanken nach, indem er die Wimpern über die Augen niedergelassen, und da mochten noch andere mit ihm denken. In den Kiefern rauschte nur leise der Nachtwind, und die Maikräuter dufteten lieblich vom Boden zu ihm auf. Maikräuter, sage ich, denn schon war es der wonnige Maimonat; Lamprecht hatte nur überhört, daß es vor einer Viertelstunde in Rathenow zwölf geschlagen. Solche schöne, milde Mailuft weckt eigene Gedanken und Empfindungen in der Kreatur. Lamprecht war ein junges frisches Blut, wie er der flinkste und kräftigste Bursch' rund um war. Wenn er den schweren Sack auf die Schultern lud, als wären's Federn und nicht Roggenmehl, schaute er doch so keck und stolz auf, als wollte er fragen: Herr, was kostet die Welt? — Etliche sagten da kopfschüttelnd: der ist auch nicht geboren, daß er immer Knecht bleiben will! Ja, wenn's auf das Wollen ankäme! Er war blutarm, wie sollte er sich frei sprechen lassen und eine Mühle kaufen! Etliche zischelten aber: die Mühle wäre schon da, und die Müllerin auch. Und dann lächelte wohl ein Dritter: Wer weiß, der Müller macht's auch nicht lang'! — Wenn Lamprecht das hörte, schoß es ihm brühsiedend heiß zu Kopf und das Hirn brannte ihm. Die Müllerin war schmuck und drall. Und war sie auch ein paar Jahre älter als er, was thut's! Wenn er aus dem Winkel in ihre Kohlenaugen sah, vergoß er die Jahre und noch vieles sonst. Sonst hätte er auch schon längst sein Bündel geschnürt und wäre aus der Mühle fortgegangen, denn der Müller war ein scheeläugiger Brummbaus, rothäugig, der berumschlich wie ein böser Schilling, und keuchte und keifte. Es hielt's kein Müllerknappe lange bei ihm aus. Lamprecht hatte auch schon einmal das Bündel geschnürt, als der Alte es eines Abends gar zu arg gemacht, und von dem Brummen, Grollen und Keifen hatte er einen Husten bekommen, daß das Bett unter ihm zitterte und die Wände auch, und als er endlich in die Kissen gefallen, war es wie einer, der ausröchelte. Da hatte die Nachbarin, die alte Ursel, im Vorbeigehen so hingemurmelt: Wer weiß, wer weiß, ob der morgen aufsteht! — Lamprecht hatte langsamer den Riemen geschnallt, den er um die Schulter thun wollte, als er zur Müllerin hinüberschaute, die am Wandschrank ihm ein Butterbrod auf den Weg schnitt. Sie hatte den Kopf umgewandt und ihm kam's vor, als fragte sie: „Willst Du nicht bis morgen warten?" Ihre Augen hatten's ihm angethan, und er wartete bis morgen.

Aber als die Hähne krähten, keuchte auch schon wieder der Alte, und bald keifte er durch's Haus, und so ging's einen Tag wie den andern. Lamprecht aber blieb. Die Müllerin hatte es ihm angethan. Nur mit ihren Kohlenaugen; denn eigentlich gesprochen hatte sie nichts zu ihm. Wenn er anfing, war sie kurz ab; und als er ihr 'mal im Walde begegnete, und sie nebeneinander hergingen, und sie ihn so wunderbar ansah, und er sich ein Herz genommen, daß er den Arm um ihr Mieder schlang, und sagte, er wolle ihr helfen, den Korb tragen, den sie auf dem Kopfe trug, da hatte die Schelmin ihn fallen lassen mit allen Eiern drin. Und als er wie begossen unter den zerplatzten Eiern stand, war sie lachend fortgesprungen und hatte ihm nachgerufen: nun könne er ihn auch allein nach Hause tragen.

Feinde wurden sie drum nicht, aber die Wetterhexe ließ sich doch niemals nahe kommen. Einmal, als sie im Stalle war, um ein Huhn zu greifen, war er ihr nachgegangen, und an der Thür stehend, sagte er traurig: nun wolle und müsse er doch fort, wenn's nicht anders würde. „Warum sollte es denn nicht anders werden!" hatte die Müllerin geantwortet und einen alten Hahn gegriffen. Wie der Hahn gottsjämmerlich krähte, so stöhnte und hustete gerade da erschrecklich der Müller auf seinem Siechbette in der Stube. In den Augen der Müllerin blitzte es, als sie sprach: „Du, Lamprecht, wer wird nun länger schreien!" Der Hahn schrie schon in der nächsten Minute nicht mehr, so hatte ihm die Müllerin mit einem Druck den Hals umgedreht. „Siehst Du, der kräht nicht mehr," sprach das Weib, als sie an ihm vorüber streifte, und hielt ihm, wie zum Spott, den hängenden Kopf des Thieres an's Gesicht. „Und wenn der Andere todt ist, wird auch kein Hahn drum krähen."

(Schluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

April.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermom. der im Freien n. Reaum	Wind und Wetter
1	4	28″ 1,62‴	+ 7,4	+ 6,5	+ 2,8	N. frisch, leicht bewölkt.
2	8	28″ 3,70‴	3,0	2,6	1,5	Sl. ruhig, hell.
	12	28″ 3,75‴	7,7	7,0	5,5	W. ruhig, ganz bezogen.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig am 2. April.
Weizen, 124—136pf. 48—85 Sgr.
Roggen 124—130pf. 44—48½ Sgr.
Erbsen 65—72½ Sgr.
Gerste 100—118pf. 34—48 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 28—34 Sgr.
Spiritus Thlr. 15½ pr. 9600% Tr.

Handel und Gewerbe

Börsenverkäufe zu Danzig am 2. April.
6 Last Weizen 131pfd. rth. krk. fl. 405, 127pfd. krk. fl. 375. 95 Last Roggen pr. 130pfd. fl. 277 – 300.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 1. April:

R. Oldmann, Sidney Cloude, v. New-Castle, mit Kohlen. W. Schiebe, Elise, v. Greifswald; P. Niemann, Großherz. Auguste, v. Wismar, und T. Jörgensen, Ida Elise, v. Svendborg, mit Ballast.

Das Briggschiff Telegraph, E. Voß, von Rostock nach Memel bestimmt, ist mit Verlust der Wanten hier eingekommen.

Das Schiff Ida Maria, J. Labudda, ist wieder retournirt.

Angekommen am 2. April:

J. Matthiessen, Pr. Carol. Amalia, u. A. Kelt, Lord Rollo, v. Kopenhagen, mit Ballast. J. Methling, Staatsr. Brock, v. Rostock, mit Ballast. G. Fairwather, Alma, v. Grangemouth, mit Kohlen.

Gesegelt:

E. Mielordt, Dampfsch. Fahrenheit, n. Königsberg (leer).

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Appellations-Gerichtsrath Roloff a. Marienwerder. Der Oekonomie-Rath u. Director der landwirthschaftlichen Lehranstalt Hr. Settegast a. Waldau. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Somnitz a. Stresow und Steffens a. Mittel-Golmkau. Die Hrn. Kaufleute Hoffmann a. Ebenstock und Ephraim a. Berlin. Hr. Lieutenant u. Akademiker Kaul, Hr. Oekonom Douglas und die Hrn. Akademiker Braun, Ridenjahn, Gildemeister, Koch, Claassen u. Grube a. Waldau.

Hotel de Berlin:

Hr. Rechtsanwalt Stoige a. Cöslin. Hr. Dr. med. Bergmann a. Königsberg. Hr. Pfarrer Altmann und Hr. Gutsbesitzer v. Kalkstein a. Pelplin. Hr. Assistent Wilenius a. Neustadt. Hr. Fabrikant Melchert a. Guben. Die Hrn. Kaufleute Weimer a. Dresden, Hendrichs a. Düsseldorf und Goldberg a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Gutsbesitzer Dieckhoff a. Schmechau, Scheunemann a. Prezewos und Edelbütter a. Entzow. Die Hrn. Kaufleute Schulz a. Hamburg, Nathan a. Birnbaum und Penner a. Berlin.

Hotel de St. Petersbourg.

Die Hrn. Kaufleute Jacoby a. Potsdam u. Priebatsch a. Elberfeld. Die Hrn. Privatier Pappe a. Nauenburg, v. Eltenfeld a. Berlin. Hr. Conditor Kjargaard a. Dänemark.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Manteuffel a. Elbing, Strauß a. Graudenz und Eisner a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Peter a. Elbing.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 3. April. (6. Abonnement Nr. 14.)
Neu einstudirt:
Der Verschwender.
Romantisches Original-Zaubermärchen in 3 Abtheilungen von Raimund. Musik von Kreutzer.
Montag, den 4. April. (Mit aufgehob. Abonnement.)
Zum Benefiz für Herrn Hellmuth.
Neu einstudirt:
Der Maurer und der Schlosser.
Komische Oper in 3 Akten von Auber.
Hierauf:
Das Fest der Handwerker.
Posse in 1 Akt von Angely.

Wir empfehlen beim Beginne des **neuen** Schulsemesters unser vollständiges Lager der in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten **Lehrbücher, Atlanten** etc. etc. in dauerhaften Einbänden.
Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Ein Commissions-Haus, welches in Glasgow etablirt ist, und in London, Paris und Glasgow die besten Zeugnisse liefern kann, wünscht eine Agentur zu übernehmen, zum Verkauf in England, Schottland und Irland, von Producten eines deutschen Hauses. — Es wird gebeten, sich an **Williams Gentlès,** 48 Westnelle Street, in Glasgow (Schottland) zu wenden.

Frischen Astr. Caviar
empfiehlt die Weinhandlung
P. J. Aycke & Co.

Maitrank von frischen Kräutern empfiehlt die Weinhandlung von
J. F. Reuter.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Pr. Stargardt.
Erste Abtheilung.

Den 23. März 1859, Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Seifensieders **F. A. Krause** hieselbst ist der kaufmännische Konkurs eröffnet, und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 19. März festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Glogau bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 2. April c., Vorm. 12 Uhr,

in dem Verhandlungszimmer Nr. 1 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Kommissar Herrn Kreisrichter Strehlke anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern, einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **21. April c.** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **16. April c.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf den **11. Mai c., Vormittags 11 Uhr,** vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Strehlke im Verhandlungszimmer Nr. 1 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Schrader und Gomlicki zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Der
Preußische Volksfreund,

herausgegeben von der Schultzschen Hofbuchdruckerei (A. Schultz) in Königsberg i. Pr., wird auch in dem neuen Vierteljahre alle Freitag einen halben Bogen stark erscheinen und seiner Aufgabe, eine wöchentliche Umschau in den Zeitereignissen in populairer Sprache, vom christlich-konservativen Standpunkte aus, zu liefern, treu bleiben. Ueber die Entschiedenheit seiner Gesinnung hat der heftige Angriff des Herrn von Vincke in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. März dem Blatte ein ehrendes Anerkenntniß ausgestellt. Der Volksfreund wird um so freudiger auf demselben Wege fortfahren — mit Gott, für König und Vaterland!

Man abonnirt vierteljährlich mit 4 Sgr. 9 Pf. bei der nächsten Königl. Postalt.

Königsberg i. Pr., 1. April 1859.

L. G. Homann's Kunst- u. Buchhandlung in Danzig, Jopengasse 19, erhielt wieder:

Gott meine Zuversicht!
Kommunion- und Andachtsbuch
für Gebildete,
besonders als Mitgabe auf den Lebensweg junger Christen.
Preis **18** Sgr.

Literarische Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich bei dem Beginne des neuen Schulsemesters sein vollständig sortirtes Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten Bücher, Atlanten ꝛc., in neuen und dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen, ergebenst zu empfehlen.

S. Anhuth, Buchhändler,
Langenmarkt 18.

Alizarin-Schreib- u. Copir-Tinte
aus der Fabrik von **A. Leonhardi** in Dresden, von anerkannter vorzüglicher Qualität, in Flaschen zu 3½ — 6 — 10 Sgr., in Steinkrügen zu 16 Sgr. und zu 1 Thlr. — Desgleichen **Doppel-Copirtinte** in Flaschen zu 7½ — 12 Sgr., und **englische violette Copirtinte** zu 10 sgr., empfiehlt bei vorkommendem Bedarf

L. G. Homann
in Danzig, Jopengasse 19.

Haus-Verkauf.

Ein herrschaftliches massives Wohnhaus von 8 heizbaren Stuben, in durchaus baulichem Zustande, mit vorzüglichen Hintergebäuden nebst Obst- und Blumengarten, in angenehmer Lage an der Stolp-Danziger Chaussee zu **Lauenburg** in Pomm. belegen, ist billig zu verkaufen. Dies Grundstück eignet sich wegen seines vielen Boden- und Hofraums vorzugsweise zu einem Getreide- und Produktengeschäft. Näheres auf frankirte Anfragen bei

C. W. Putzke in **Lauenburg.**

Boston-Tabellen in kleinem bequemen Format sind vorräthig bei **Edwin Groening,**
Portechaisengasse Nr. 5.

Herr R. Jacobi,
welcher im Sommer 1854 in **Sacherau** als **Inspector** war, wird ersucht, mir umgehend seinen jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen.

E. Freyer in **German.**

Die
erste und einzige
Fabrik
von
Stahlschreibfedern
im Preußischen Staate
von
Heintze & Blanckertz
in
Berlin

beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie ihre Fabrikate mit ihrer eigenen deutschen Firma bezeichnet und hierdurch für die Güte derselben Gewähr leistet.

Die Bezeichnung der Fabrikwaaren, die in Folge der zu ihrer Herstellung erforderlichen mannichfachen Verwandlungen durch Arbeit, schwer zu taxiren sind, mit der **eigenen, wirklichen** Firma derjenigen Fabrik, aus der sie hervorgegangen, bietet die beste Garantie für reelle Bedienung, da sich nicht annehmen läßt, daß irgend ein Fabrikant so thöricht wäre, sich durch tausende von Beweisstücken, wie sie seine Waaren bilden, einen schlechten Namen zu machen und so seine kostspieligen Maschinen und Fabrikanlagen dem gewissen Verlust Preis zu geben.

Die Stahlfedern aus der Fabrik von **Heintze & Blanckertz** sind durch fast alle soliden Papier- und Schreibmaterialien-Handlungen zu höchst soliden Preisen zu beziehen.

Pianoforte-Magazin.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch mein reichhaltig versehenes **Pianoforte-Magazin** ergebenst zu empfehlen. Außer einer reichen Auswahl von **Flügel**-Fortepianos verschiedener Mechanik, desgleichen Instrumenten in **Tafelform,** habe ich auch eine größere Anzahl von **Pianino's** anfertigen lassen, welche durch Tongehalt und Eleganz die Anforderungen der mich Beehrenden befriedigen dürften. Von der letztern Gattung empfehle ich zweierlei Arten: **Damen- und Salon-Pianino's** zur geneigten Ansicht und Prüfung.

Danzig, April 1859.

J. B. Wiszniewski,
Königl. Hof-Pianoforte-Fabrikant.
Heil. Geistgasse 126.

Sparkasse der Thuringia.
Sicherheitskapital 3 Millionen Thaler

Unterzeichnete fahren fort, für diese **zweckmäßig** und gegenüber anderen Sparkassen **mannigfach vortheilhaft** eingerichtete Institution in

ihrem Comtoir Brodbänkengasse Nr. 13.

täglich in den üblichen Geschäftsstunden **Sparkasseneinlagen** von **1 Thaler** ab in **beliebiger Höhe** zu 3½ % Zinsen mit **Zins** auf **Zins** anzunehmen. **Der Staat führt durch einen besonderen Königl. Commissarius bei der Gesellschaft die Oberaufsicht. Das hohe Ministerium** für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat sich bewogen gefunden, durch besonderes hohes Rescript vom 15. September c. das lebhafte Interesse an dieser Institution in **empfehlender** Weise zu erkennen zu geben. Statuten, die Näheres besagen, sind unentgeltlich zu haben.

Danzig, im Dezember 1858.

Biber & Henkler.

Berliner Börse vom 1. April 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99⅜
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	100½	—
do. v. 1856	4½	100¼	—
do. v. 1853	4	95¼	—
Staats-Schuldscheine	3½	84	83½
Prämien-Anleihe von 1855	3½	116	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	—
Pommersche do.	3½	85½	85
do. do.	4	—	92¼
Posensche do.	4	—	99
Posensche Pfandbriefe	3½	—	86½
do. neue do.	4	—	87¼
Westpreußische do.	3½	81	—
do. do.	4	—	89¼
Danziger Privatbank	4	83½	—
Königsberger do.	4	82½	81½
Magdeburger do.	4	84	—
Posener do.	4	80½	79½
Pommersche Rentenbriefe	4	93½	—
Posensche do.	4	90¾	90¼
Preußische Rentenbriefe	4	91¼	137
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	138	13⅛
Friedrichsd'or	—	13⅛	—
Gold-Kronen	—	9 5⅓	—
Oesterreich. Metalliques	5	68½	70½
do. National-Anleihe	5	—	—
do. Prämien-Anleihe	4	103⅞	84½
Polnische Schatz-Obligationen	4	85⅛	—
do. Cert. L.-A.	5	92⅜	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	90	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.